

Book Reviews – Recensions – Buchbesprechungen

* * * * *

The Development of Greek and the New Testament

Chrys C. Caragounis

WUNT, vol. 167, Tübingen: Mohr Siebeck, 2004, Ln.,
XX, 732 pp., ISBN 3-16-148290-5

ZUSAMMENFASSUNG

Vor allem wegen des exegetischen Kapitels lohnt es sich, zu diesem Buch zu greifen. Wir lassen es uns von Professor Caragounis auch gerne sagen, dass wir uns um größere Vertrautheit mit den Primärtexten (womöglich auch denen des späteren Griechisch) bemühen sollten. Wir sind ihm auch dankbar für den reichen Schatz an übersetzten (nicht selten kommentierten) Originalzitate und die nützliche Hinführung zu relevanter Primär- und Sekundärliteratur. Doch bei der Berücksichtigung späterer (wie früherer) Sprachstufen, müssen wir uns als Ausleger des Neuen Testaments stärker vor anachronistischem Vorgehen hüten, als er dies anzuregen scheint. Und wegen einer angeblich falschen Aussprache altgriechischer Texte brauchen wir uns weit weniger Sorgen zu machen, als der Verfasser dies meint.

SUMMARY

It is well worth getting hold of this book not least on account of the exegetical chapter. We are also happy to say that we should be encouraged by his work to have a greater confidence in the primary texts (and where possible also those of the later Greek.) We are also grateful to him for the rich treasures of translated (and often commented on) original sources and the useful access to relevant primary and secondary literature. Yet in the consideration of the later (as earlier) stages of language as interpreters of the New Testament we must guard ourselves more strongly against anachronistic procedures which he appears to encourage. And due to a supposedly wrong pronunciation of ancient Greek texts we need to take a little more care than the author thinks.

RÉSUMÉ

Voilà un ouvrage très utile, en particulier pour ses chapitres exégétiques. Nous pouvons apprendre du Professeur Caragounis que nous devrions avoir recours aux sources de première main. Il nous offre ici un riche trésor de traductions de textes originaux, souvent accompagnées de commentaires, et nous donne accès à la littérature primaire ou secondaire pertinente pour l'étude du Nouveau Testament. Cependant, lorsqu'ils considèrent les anciens niveaux de la langue (tout comme aussi les plus récents), les exégètes du Nouveau Testament doivent se garder de méthodes anachroniques mieux encore qu'il ne le fait. Et pour ce qui concerne les expressions qui, dans le Grec ancien, sont considérées comme incorrectes, il n'est pas nécessaire de s'en préoccuper autant que l'auteur.

* * * * *

Chrys C. Caragounis, Professor für neutestamentliche Exegese an der Universität Lund, Schweden, gebürtiger Grieche, möchte durch den vorliegenden, reich dokumentierten Band vor allem Neutestamentlern (daneben aber auch Altphilologen und Byzantinisten) a) die Einheit und die Kontinuität der griechischen Sprache von der ältesten dokumentierten Periode (mykenisches Griechisch, ca. 1.400 bis 1.200 v. Chr.) bis zum heutigen Tag neu vor Augen führen, b) die wichtigsten Entwicklungen im Bereich von Formenlehre und Syntax aufzeigen, c) auf die vieldiskutierte Frage nach der richtigen Aussprache eingehen und schließlich d) belegen, dass sich viele Probleme der neutestamentlichen Exegese nur mit Hilfe des späteren Griechisch lösen lassen (vgl. S. vii–viii).

Auf der Basis reicher Erfahrung im Umgang mit den relevanten Primärquellen und jahrelanger Forschungsarbeit entfaltet Professor Caragounis seine Thesen in acht Kapiteln, die in drei Hauptteile gruppiert sind: Kapitel 1 und 2 sind der griechischen Sprachgeschichte und der Relevanz des späteren Griechisch für das Studium des Neuen Testaments gewidmet, Kapitel 3–5 den Veränderungen der grammatischen Formen und des Satzbaus und deren Bedeutung für die Exegese des Neuen Testaments, Kapitel 6–8 schließlich der akustischen Dimension des Griechischen (besonders auch der »historischen« Aussprache, die er im heutigen Griechisch erhalten sieht) und deren Auswirkungen auf die Überlieferung des neutestamentlichen Grundtextes. Den Abschluss bilden Zusammenfassung und Fazit, Literaturverzeichnis sowie verschiedene detaillierte Register.

Wie ist dieses Werk zu beurteilen? Natürlich kann eine kurze Rezension in einer theologischen Zeitschrift dieser umfangreichen Monographie mit ihrer detaillierten Behandlung einer überaus komplexen Thematik unmöglich gerecht werden. Dennoch scheint es angebracht, auf einige Stärken und Schwächen – wie sie mir als im Bereich der Bibelsprachen arbeitendem Linguisten aufgefallen sind – hinzuweisen.

Sehr zu begrüßen ist m. E. das von Professor Caragounis so leidenschaftlich vorgetragene Plädoyer für eine gründlichere und ausgedehntere Beschäftigung mit den griechischen Primärquellen. Wer als Exeget im Umgang mit lexikalischen und grammatischen Problemen des neutestamentlichen Griechisch zu fundierten Lösungen gelangen will, kommt nicht umhin, das reichlich vorhandene außerbiblische Sprachmaterial auf adäquate Weise (auf der Basis wirklicher Vertrautheit) mit einzubeziehen; schiefe Ansichten im Blick auf grundsprachliche Regeln und damit nicht selten im Blick auf den intendierten Textsinn sind sonst vorprogrammiert. Der Verfasser bietet uns in seinem Werk eine gute Hinführung

zu vielen Titeln relevanter Primär- und Sekundärliteratur. Das Werk selbst ist eine Fundgrube von Originalzitate aus der gesamten griechischen Sprachgeschichte; diese sind meist übersetzt und in vielen Fällen auch kurz kommentiert.

Für Exegeten von besonderem Interesse und m. E. von besonderer Qualität ist Kapitel 5, in dem Professor Caragounis eine ganze Reihe von exegetischen Problemen detailliert (neueste Literatur berücksichtigend) behandelt (zum Teil auf frühere Publikationen zurückgreifend), obgleich manche seiner Lösungen mir sachlich zwar überaus sympathisch (etwa zu 1Kor 7,36-38), aus sprachlicher Sicht aber nicht ausreichend begründet erscheinen: 1. Neutrum statt Maskulin gebraucht (Mt 12,6; Mt 12,41-42); 2. Plural statt Singular gebraucht (Mt 2,20; Mt 9,8); 3. Jesus der Weinstock oder der Weinberg (Joh 15,1-7)?; 4. Aorist Indikativ als Basis für »Realized Eschatology« (Mt 12,28)?; 5. Bedeutung von *apolambano* in Lk 16,25 und Rom 1,27; 6. Bedeutung von *paidia* in Joh 21,5; 7. Ermutigung zu Freiheit oder zu Sklaverei in 1Kor 7,21?; 8. Verlobte, Tochter oder Jungfräulichkeit (1Kor 7,36-38)?

Als neuntes Problem greift Caragounis in Kapitel 5 ein grundsätzlicheres Thema auf, das vor allem in nordamerikanischen Neutestamentlerkreisen seit etwas mehr als einem Jahrzehnt die Gemüter bewegt: das Zusammenspiel von Zeit- und Aspektbedeutung im griechischen Verbalsystem. Der Verfasser setzt sich dabei vor allem mit den Publikationen von S. E. Porter zu diesem Thema auseinander, dessen Ansatz er aufs Schärfste kritisiert (als rein theoretisches Konstrukt ohne ausreichenden Bezug zum tatsächlich bezeugten Sprachgebrauch). M. E. hat Caragounis mit seiner Kritik an Porter mindestens in den Grundzügen Recht (zum Teil schießt er allerdings etwas über das Ziel hinaus).

Neben diese Stärken gilt es auch auf eine Reihe von zum Teil prinzipiellen Schwächen hinzuweisen:

Das Caragounis darauf besteht, beim Erforschen des neutestamentlichen Griechisch die diachronen Dimensionen, auch das spätere Griechisch mit einzubeziehen, also das Einzelne vom Ganzen her anzugehen, ist zweifellos richtig; denn durch eine einseitige Konzentration auf das Synchrone kann man sich leicht den Weg zu einer optimalen Lösung manch eines lexikalischen, grammatischen und nicht selten auch exegetischen Problems verbauen. Doch scheint mir Caragounis (bei all seiner ihm zu attestierenden differenzierenden Vorgehensweise) Gefahr zu laufen, auf der anderen Seite des Pferdes herunterzufallen: Nach meiner Einschätzung kommt es bei ihm zu einer Überbetonung der Einheit bzw. Konstanz des Griechischen sowie zu einer gewissen Verkennung der typischen allgemeinen sprachlichen Veränderungsmechanismen (weil sprachliche [lexikalische oder grammatische] Zeichen in eine Vielzahl von systemischen Bezügen eingebettet sind [vergleichbar mit den Zellen einer Honigwabe, die sich gegenseitig bedingen], zieht die Veränderung eines einzelnen Zeichens häufig eine Kettenreaktion von zum Teil subtilen Veränderungen der

Nachbarzeichen nach sich – ein Aspekt, den Caragounis bei seinen Vorschlägen stärker berücksichtigen müsste) und damit zu exegetischen Vorschlägen, die zum Teil anachronistisch anmuten. Wer die diachronen Dimensionen des Griechischen (zu Recht) stärker berücksichtigen möchte, dem empfehle ich auf jeden Fall, über das Werk von Caragounis hinaus altphilologische Standardwerke wie F. R. Adrados, *Geschichte der griechischen Sprache: Von den Anfängen bis heute* (UTB 2317, Tübingen: Francke, 2002), M. Meier-Brügger, *Griechische Sprachwissenschaft*, 2 Bände (Berlin: de Gruyter, 1992), George N. Hatzidakis, *Einleitung in die neugriechische Grammatik* (Hildesheim: Olms, 1977 [ursprünglich: Leipzig, 1892]), Yves Duhoux, *Le verbe grec ancien: Éléments de morphologie et de syntaxe historiques* (Louvain-La-Neuve: 2000) mit angegebener Literatur und für exegetisch-methodologische Grundfragen etwa D. A. Carson, *Exegetical Fallacies* (Grand Rapids: Baker, 1996) mit einzubeziehen.

Nicht überzeugt hat mich Professor Caragounis des Weiteren im Blick auf das, was für ihn offenkundig ein Hauptanliegen ist. Er behauptet, das Aufgeben der korrekten, der »historischen« (im heutigen Griechisch gebräuchlichen) zu Gunsten der »erasmischen« (philologisch rekonstruierten) Aussprache altgriechischer Texte habe zu einer Art Paradigmenwechsel (nicht sein Ausdruck) geführt; dies sei der Grund, weshalb man außerhalb Griechenlands die Einheit der griechischen Sprache aus den Augen verloren habe und in mancherlei Weise zu einem unsachgemäßen Umgang mit dem literarischen Erbe der Griechen (einschließlich des Neuen Testaments) gekommen sei. Zwar hat die neuere Forschung (u. a. durch die Papyrusforschung) gezeigt, dass auf jeden Fall in neutestamentlicher Zeit die griechische Aussprache der heutigen viel näher war, als früher angenommen (z. B. *ekklisia* statt *ekkläsia*); und eine Miteinbeziehung der späteren Griechisch ist zweifellos begrüßenswert. Doch ist mir weder bei Caragounis noch anderswo irgendein gewichtiger Hinweis begegnet, der nahe legt, fundamentale Fehldeutungen altgriechischer lexikalischer oder grammatischer Phänomene bzw. altgriechischer Textinhalte würden sich primär auf die Tatsache zurückführen lassen, dass in den verschiedenen Ländern außerhalb Griechenlands statt der »historischen« eine rekonstruierte (an die klassische bzw. vorklassische Lautung anlehrende) Form der Aussprache gebräuchlich ist. Fehldeutungen sind in aller Regel viel eher einer mangelnder Vertrautheit mit den Primärtexten (und zwar zunächst mit den zeitgenössischen) bzw. einem falschen methodischen Ansatz anzulasten.

Zu dem monumentalen Werk von Professor Caragounis zu greifen, lohnt sich also in verschiedener Hinsicht. Gleichzeitig ist es aber mit einer Reihe von zum Teil grundsätzlichen Mängeln behaftet, die beim Studium dieses Bandes zu berücksichtigen sind.

Heinrich von Siebenthal PhD, Gießen, Deutschland